

diese Problematik durchbuchstabiert haben. Sie sind darüber hinaus jene Theologen, die Theologie noch als europäische „erlernt“ haben und werkgeschichtlich wie biographisch dokumentieren, daß sie eine Generation des Übergangs sind, insofern sie mit selbständigen Theologien anderer Kontinente und Subjekte schon unüberschaubar konfrontiert werden. Die letzten Jahrzehnte sind denn auch nicht mehr (nur) bestimmt von europäischen Ansätzen, sondern von Entwürfen der sogenannten Dritten Welt (Befreiungstheologie, Schwarze Theologie, Afrikanische und Asiatische Theologie) einerseits, von der Feministischen Theologie andererseits. Daß die Polyphonie der christlichen Theologie dem Pluralismus der Religionen begegnet und diese auf ganz neue Weise herausfordert, ist Thema des letzten Kapitels, somit das Thema der Gegenwartstheologie.

Gibellini ist ein beeindruckendes Porträt der Theologie des 20. Jahrhunderts gelungen. Es überzeugt in seiner klaren Darstellungsweise, in der Auswahl der Entwürfe und theologischen Persönlichkeiten und in deren ausgewogener Beurteilung. Insofern ist es ein unverzichtbares Werk für eine erste theologiegeschichtliche Orientierung. Besonders nützlich ist auch der Literaturanhang, der eine reiche Quelle für die Vertiefung in die einzelnen Ansätze darstellt.

Auf einige Schwachpunkte möchte der Rez. dennoch hinweisen. Der Titel des Buches kann zu Fehlerwartungen führen. Gibellini erörtert fast ausschließlich theologische Systematiker, und bekanntlich sind diese nur eine Teilgruppe der Theologen/innen. Biblische, historische und praktische Theologie sind nicht Thema von Gibellinis Werk – insofern ist es nicht ein „Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert“. Einige europäische und nordamerikanische Entwicklungen seit den 70er Jahren werden von Gibellini nicht erwähnt (sprachanalytische und transzendentalpragmatische Ansätze, mit denen sich Namen wie G.A. Lindbeck, I.U. Dalferth oder H. Peukert verbinden); oder manche Autoren kommen etwas zu kurz (zum Beispiel Eberhard Jüngel). Zeigen sich hier die unüberwindlichen Grenzen eines chronologischen Rahmens, der Theologien, die noch im Fluß sind und ihre Gestalt erst gewinnen, zu wenig fassen kann – oder ist es einfach die Unkenntnis des Autors? Noch eine Kleinigkeit am Schluß: die wörtliche Übersetzung von Originaltiteln fremdsprachiger Werke, von denen es eine deutschsprachige Fassung gibt, ist irreführend, wenn darauf nicht hingewiesen wird. Nur zwei Beispiele: Schillebeeckx' Werk „Gerechtigkeit und Liebe. Gnade und Befreiung“ (S 323) heißt nun mal auf deutsch „Christus und die Christen“ und Alice

Walkers „Die violette Farbe“ „Die Farbe Lila“ (399).

Linz

Franz Gruber

KIRCHENGESCHICHTE

■ WURSTER HERBERT W., *Das Bistum Passau und seine Geschichte*. Bd. 2: Das Bistum im hohen und späten Mittelalter Editions du Signe, Strasbourg 1996. (50, 106 Abb.). Brosch.

Dieses Heft zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß die Einbindung der kirchlichen Ereignisse in die politische Geschichte sowie in die Kultur- und Kunstgeschichte vortrefflich gelungen ist. Wie sich Österreich aus Bayern „herausentwickelte“ und immer wieder Versuche unternommen wurden, dem Land ein eigenes Bistum zu geben oder doch von Österreich aus auf die Besetzung des Passauer Bischofsstuhls Einfluß zu nehmen, wird prägnant herausgearbeitet. Mit kräftigen Strichen wurde auch die Kirchenreform des 11. Jahrhunderts dargestellt, die Konflikte zwischen „regnum“ und „sacerdotium“ und die entscheidende Rolle des Markgrafen Leopold II. von Österreich. Dessen Übergang zur päpstlichen Partei garantierte Bischof Altmann von Passau (1065–1091), als dieser von seinem Diözesansitz verjagt wurde, weil er sich klar zu Papst Gergor VII. bekannte, in der Mark noch einen Wirkbereich (9). Etwas knapp ausgefallen sind die Abschnitte über die Entstehung und Entwicklung des Parochialsystems. Das Spätmittelalter bewertet Wurster positiver, als dies in anderen Darstellungen geschieht. Der Autor stellt zusammenfassend fest: „Die letzte Phase des Mittelalters gilt noch heute oft als Periode des unausweichlichen Niedergangs. Tatsächlich bestimmten zahlreiche und höchst unterschiedliche Aspekte die Geschichte der Zeit“ (32). Dieses Zitat veranschaulicht auch die Kraft der Formulierung, über die der Verfasser verfügt. Hierfür sei noch ein Beispiel angeführt. Die Epoche unmittelbar vor der Reformation wird mit folgenden Worten charakterisiert: „Die Zeitenwende vom Mittelalter zur Neuzeit wird weltgeschichtlich begründet durch die Entdeckung der Neuen Welt und in der deutschen Geschichte durch die Reformation. Beide Phänomene erwachsen ohne große Brüche aus der Entwicklung des 15. Jahrhunderts, gehören also zum Mittelalter. Erst durch ihre Konsequenzen ließen sie eine neue Epoche werden.“

Wie schon beim ersten Heft stand der Verfasser auch bei diesem vor der Schwierigkeit, daß er neben dem Bistum Passau mit seinen heutigen Grenzen stets auch die Großdiözese von einst im Blick behalten mußte. Dadurch bedingt, ist die

Der Autor legt hier den ersten Band einer völlig neuen und zeitgemäßen Grundlegung der Moralthologie vor. Denn angesichts der aktuellen ökologischen Grenzerfahrungen, der bio- und medizin-ethischen Fragestellungen sowie der internationalen sozialen Probleme ist die Ethik aus heutiger Perspektive neu zu begründen. Im Kontext heutigen gesellschaftlichen Denkens spricht Josef Römelt *biblische Ethik, Gewissen, Schuldverständnis, Normtheorie* an.

Das Werk im Ganzen:

Josef Römelt

Handbuch der Moralthologie

Band 1: Vom Sinn moralischer Verantwortung. Zu den

Grundlagen christlicher Ethik in komplexer Gesellschaft

Bereits erschienen
Band 2: Freiheit, die mehr ist als Willkür. Christliche Ethik in zwischenmenschlicher Beziehung, Lebensgestaltung, Krankheit und Tod
Erscheint im Frühjahr '97
Geplant ist:

Band 3: Jenseits von Resignation und Pragmatismus.

Perspektiven christlicher Verantwortung für Umwelt, soziale Gerechtigkeit und Frieden



192 Seiten, Hardcover
DM 32,- / sFr 29.50 / öS 234,-
ISBN 3-7917-1506-2

Eine neu konzipierte Fachdidaktik, ein Hand- und Arbeitsbuch für den Religionsunterricht in allen Schulformen und -stufen, das in dieser Form erstmalig vorgelegt wird. Es enthält prinzipielle religionsdidaktische Grundregeln und solche,

die in Korrespondenz zu den vermittelnden Inhaltsfeldern stehen. Für Studierende und Praktiker gleich wichtig.

Engelbert Groß /
Klaus König (Hrsg.)
Religionsdidaktik in Grundregeln

Leitfaden für den
Religionsunterricht
224 Seiten, kart.

DM 34,- / sFr 31.50 / öS 248,-
ISBN 3-7917-1505-1



Michael Langer (Hrsg.)
Mit Schülern Gott suchen
Elemente für den Gottesdienst
in der Sekundarstufe

192 Seiten, kart.
DM 29,80,- / sFr 27.50 / öS 218,-
ISBN 3-7917-1479-1

"Man merkt diesen Predigten, Ansprachen, Meditationen an, daß hier Praktiker für die Praxis geschrieben haben - sie sind so bunt und vielfältig, ungewöhnlich und unterschiedlich wie die Anlässe, für die sie im Schulalltag entstanden sind.
... Ein gelungenes Buch."
Anzeiger für die Seelsorge,
Freiburg



Darstellung mitunter etwas allgemein ausgefallen.

Sehr geschmackvoll und aussagekräftig ist die Bebilderung. Beim „Abbildungsnachweis“ hätte man sich freilich in einzelnen Fällen noch genauere Angaben über den Standort von Kunstwerken gewünscht.

Insgesamt darf dem Verfasser herzlich gratuliert werden zu dem vorzüglichen Heft. Wir wünschen diesem eine weite Verbreitung.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ LIEBMANN MAXIMILIAN/KRONTHALER MICHAELA (Hg.), *Bedrängte Kirche*. Bedrängt–Verfolgt–Befreit. Andreas Schnider, Graz 1995. (102). Kart.

M. Kronthaler und M. Liebmann fungieren nicht nur als Herausgeber, sondern auch als Autoren dieses Begleitbuches zu einer Ausstellung an der Universität Graz, die aus Anlaß des Kriegsendes vor 50 Jahren vor allem dem Gedächtnis jener Priester gewidmet war, die Opfer des Nationalsozialismus wurden und mit der Theologischen Fakultät Graz beziehungsweise mit der Steiermark in näherer Beziehung standen. Es handelt sich im einzelnen um: Franz Eibel, Kapistran Pieller, Angelus Steinwendner, Anton Granig, Heinrich Dalla Rosa, Jakob Gapp, Paulus Wörndl (dieser wirkte auch in Linz und wurde hier verhaftet) und Max Josef Metzger. Jeder von ihnen wird in einer Kurzbiographie, der jeweils auch bibliographische Hinweise angefügt sind, gewürdigt. Ein zusammenfassender Beitrag von M. Liebmann behandelt die Situation der Stadt Graz vor 50 Jahren. Wir erfahren von Bombenkrieg und Kriegsschäden, Plünderungen und Vergewaltigungen, von der Neuordnung der Verhältnisse nach dem Krieg und dem kirchlichen Leben. Der Autor faßt treffend zusammen (was der Rezensent auch für die Diözese Linz bestätigen kann): „Gegenüber den zu Ende gegangenen Gegebenheiten und dem NS-Regime war vieles Neubeginn, jedoch gegenüber der Zeit des ‚Christlichen Ständestaates‘, das heißt der Zeit vor dem Anschluß im März 1938, ebensoviel Restauration und Weiterbau“. Ein weiterer Aufsatz Liebmanns skizziert den Weg der katholischen Kirche in die 2. Republik, u.a. das Ringen um die Anerkennung des Konkordates und die schon erwähnte Restauration des Katholizismus, wobei der Autor teils auf eigene Forschungen zurückgreifen konnte. Ein guter Bildteil, den ich mir allerdings noch reichhaltiger gewünscht hätte, trägt zur Abrundung des Buches bei, das den Charakter eines kleinen Nachschlagewerkes erhalten hat, dem aber leider ein Register fehlt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KUNST

■ KUNST UND KIRCHE 2/96: *Italien – Im Lande der Verführungen*. Heftredaktion: Fabrizio Brentini (Gast). Verlag Das Beispiel, Darmstadt. (72, zahlr. Abb.). Einzelheft DM/sFr 21,-/S 130,-.

„Blickpunkt“ – beziehungsweise „Länderhefte“ gehören zum fixen Repertoire der Zeitschrift *Kunst und Kirche*. Der Bogen spannt sich von England und Ungarn über Israel und New York, Prag und Neue Bundesländer bis hin zu lokal enger begrenzten Kunstszenen. Diese Spezialhefte zeichnen sich im wesentlichen stets dadurch aus, daß sie versuchen, unterschiedlichen Aspekten des historischen, politischen, kulturellen, künstlerischen sowie geistigen und religiösen Profils eines Landes beziehungsweise einer Landschaft gerecht zu werden.

Umso überraschender nimmt sich demgegenüber das nun vorliegende „Italienheft“ aus – das erste Mal, daß *kunst und kirche* sich diesem Land, das das Kunstland schlechthin darstellt, widmet. Nichts über die Historie dieses Landes, nichts über seine bedeutenden Kunstmetropolen, nichts über seine entscheidenden architektonischen Entwicklungen, keine Präsentation gegenwärtig tonangebender KünstlerInnen, keine Vorstellung von Initiativen im Schnittfeld von Kunst und Kirche. Eine Enttäuschung?

Vielmehr ein Potpourri, das von Federico Fellini über Fragen der Pflege des Kulturgutes (am Beispiel der Brancacci-Kapelle einerseits, eines kleinen Dorfes andererseits), Phänomenen der Inszenierung (Theater) sowie aktuellen Ausstellungs-Initiativen (Biennale Venedig, Palazzo Grassi in Venedig, Castello di Rivoli und Lingotto in Turin) bis hin zu neuerer italienischer Friedhofsarchitektur reicht – fokussiert auf das Thema der Verführung.

Hierfür steht auch das Titelbild: Die Köpfe von Adam und Eva aus Masolinis Darstellung des Sündenfalls in der Brancaccikapelle in Florenz, zwei aufmerksam blickende Gesichter, ergänzt durch einen tropfnassen schillernd ausgeleuchteten Apfel. Verführt werden wozu und wohin?

Ein derartiger Versuch, Lichtkegel in die unterschiedlichen Winkel eines Landes zu werfen, ist gewagt, auch, wie es scheint, ambivalent. Ich zitiere aus dem Interview mit einem führenden Künstler der italienischen Transavanguardia, Enzo Cucchi, der diese Stimmung der Verführung in Hinblick auf die Postmoderne präzisiert: „Die Postmoderne hat Inhalt und Form entzweit, und trägt die Haut zu Markte, das Herz verbergend, weil es keine Impulse mehr gibt.“ (127)

Linz

Monika Leisch-Kiesel